Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 45. Nebra, Mittwoch, 4. Juni 1902. 15. Jahrgang.

Eine Unterredung mit dem Grafen Bülow.

Ein Mitarbeiter des Pariser ‚Figaro' berichtet seinem Blatte über eine Unterredung, die er mit dem deutschen Reichskanzler Grafen Bülow gehabt habe. Der Kanzler habe dabei über die allgemeine Weltlage geäußert:

„Es wird wohl überall, ebenso wie in Berlin, anerkannt, daß die Lage selten so beruhigend war wie heute. Die Erneuerung des Dreibundes ist, wenngleich noch keine vollzogene, doch eine sichere Sache." Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß die Frage der Handelsverträge vielleicht die Erneuerung des Dreibundes verzögern werde, erwiderte Graf Bülow: „Ich bin vom Gegenteil überzeugt. Die handelspolitischen Verhandlungen werden gesondert geführt werden. Sie werden umsoweniger Schwierigkeiten begegnen, als wir es in betreff Italiens und Oesterreich-Ungarns mit verbündeten Nationen zu thun haben. Der Dreibund hat keine Abänderung nötig; er wird bleiben, was er immer war, eine defensive, friedliche Kombination. Minister Prinetti hat erklärt, der Dreibundvertrag enthalte keinen Artikel, welcher gegen Frankreich aggressiv wäre; ich schließe mich dieser Erklärung an. Wie die französisch-russische Allianz ist der Dreibund eine Bürgschaft der Ruhe und Sicherheit. Die beiden großen Kombinationen sind Pfeiler des europäischen Friedensgebäudes. Der Eindruck der Petersburger Feste in Deutschland war ein günstiger. Man hat mit Befriedigung die Korrektheit und Herzlichkeit der gewechselten Reden bemerkt. Präsident Loubet entledigte sich bei dieser, wie bei allen anderen Gelegenheiten, seiner Aufgabe mit Takt und Würde."

Graf Bülow fuhr fort: „In Deutschland sind gegenwärtig zwei Fragen an der Tagesordnung; die polnische und die Zollfrage. Unsere Politik gegenüber den Polen achtet deren verfassungsmäßige Rechte, aber sie kann nur eine entschieden nationale sein. In diesem Punkte werden wir nicht nachgeben. Graf Caprivi hatte einen Augenblick geglaubt, daß eine andere Methode vorzuziehen wäre. Die Ereignisse haben ihm unrecht gegeben. Was wollen Sie? Wenn ich in diesem Park, den Sie hier vor sich sehen, 10 Hasen und 5 Kaninchen setze, dann habe ich das nächste Jahr 15 Hasen und 100 Kaninchen. Gegen eine solche Naturerscheinung wollen wir in den polnischen Landesteilen unsere nationale Einheit und die Integrität unseres Territoriums verteidigen. Die Tariffrage ist zweifellos eine verwickelte. Beide streitenden Parteien führen ernste Argumente ins Feld. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Politik, die wir machen und welche die Politik der Diagonale ist, die einzig praktisch mögliche ist." — Auf eine Bemerkung des Interviewers, ob die deutsche Regierung nicht daran denke, sich in der ostasiatischen Frage der englisch-japanischen oder der französisch-russischen Kombination anzuschließen, oder etwa eine neue Kombination, z. B. mit den Ver. Staaten, zu schaffen, erwiderte Graf Bülow: „Wozu? Der Friede ist gesichert; wir ziehen Nutzen daraus; wir werden immer mit jenen gehen, welche den Frieden gegen die Störenfriede verteidigen."

Auf eine Frage bezüglich Marokkos erwiderte Graf Bülow: „Sie berührt Deutschland noch weniger, weil unsere Interessen dort noch geringer sind als in China, und, offen gesagt, ich zähle die marokkanische Frage nicht zu denjenigen, welche die Aufmerksamkeit der deutschen Diplomatie in unmittelbarer Weise auf sich ziehen. Wir freuen uns, daß Frankreich und Italien, welche im Mittelmeer große und ernste Interessen haben, sich hierüber verständigt haben. Wir verfolgen im Mittelmeer keine aktive Politik. Dort wie in China wollen wir den Frieden, schon weil er unserer wirtschaftlichen Ausdehnung die Sicherheit gewährt, welche für dieselbe notwendig ist." „Sie wollen," bemerkte der Interviewer, „also die Aufrechterhaltung des status quo und der offenen Thür, welche auch von unserer Seite ebenso wie von unseren Alliierten gefordert wird?" Graf Bülow antwortete: „Die ehrliche und dauerhafte Aufrechterhaltung! Wir verlangen nichts anderes; und das ist das Interesse, welches wir zu verteidigen haben, wenn es bedroht sein sollte. Wie ich soeben sagte, ist die Situation in ihrer Gesamtheit eine sehr günstige, und wir wünschen, daß der politische Horizont auch in Zukunft keine schwarzen Punkte aufweisen möge."

Friede in Südafrika.

*Der Friedensschluß ist erfolgt! Lord Kitchener, Lord Milner und sämtliche Burendelegierte haben am 31. v. abends das bedeutungsvolle Schriftstück unterzeichnete das einem drittehalbjährigen Blutvergießen ein Ziel setzt. Die Buren sind unterlegen, nicht besiegt. Es wird erst der Wortlaut des Friedensvertrages vorliegen müssen, ehe man darüber ein Urteil gewinnt. Es läßt sich aber annehmen, daß die Bedingungen für die Buren ehrenvoll sind und England würde sich durch das Zugeständnis solcher nichts vergeben haben. Man kann sich denken, mit welchem Jubel die Friedensbotschaft am Sonntag gegen Abend in London aufgenommen wurde und es spricht für den gesunden Sinn des Volkes, daß fast gleichzeitig das Gerücht auftauchte, die Opposition im Unterhause werde nunmehr auf eine strenge Untersuchung der Art und Weise dringen, in der der Krieg geführt wurde. Die Regierung hatte das zugesagt, wenn der Friede geschlossen sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser wird im August eine Reise nach Rußland antreten. Die Jacht „Hohenzollern" mit dem Monarchen an Bord geht am 4. August nach Reval ab. Der Kreuzer „Nymphe" und zwei Torpedoboote begleiten die Jacht.

*Der Kaiser hat bestimmt, daß in Zukunft Gesuche von Offizieren um Erteilung der Erlaubnis zum Tragen ererbter Waffen nur in beschränkter Zahl vorzulegen seien. Im allgemeinen sollen nur solche Gesuche dieser Art vorgelegt werden, die damit begründet sind, daß der Vater des Gesuchsstellers die Waffe im Kriege getragen und Gelegenheit gehabt hat, sich vor dem Feinde auszuzeichnen.

*Die französisch-deutsche Kommission, der die Aufgabe gestellt war, die Grenzlinien zwischen Südkamerun und dem französischen Congogebiet festzulegen, hat ihre Arbeiten beendet. Der fertiggestellte Bericht mit den Vorschlägen, die der Genehmigung beider Regierungen unterbreitet werden sollen, wird jedoch noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Kommission selbst vor Oktober nicht zurückerwartet werden darf.

*Im Oberpräsidium in Danzig hat dieser Tage eine Konferenz stattgefunden über die Ausschüttung eines einmaligen ausgeworfenen Fonds von 500 000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Kirchengemeinden in Westpreußen und Posen, und zwar besonders in den vom Polentum durchsetzten Kreisen. Endgültige Beschlüsse konnten nicht gefaßt werden, da die Kommissare zunächst über die ihnen gemachten Vorschläge Bericht zu erstatten haben. Zur endgültigen Entscheidung findet später eine Konferenz statt. Evangelische und katholische Kirchen werden gleichmäßig berücksichtigt.

*Die in Eisenach tagende Konferenz sämtlicher evangelischer Kirchenregierungen Deutschlands beschloß die Herbeiführung eines äußeren Zusammenschlusses sämtlicher deutscher Landeskirchen auf den Gebieten gemeinschaftlicher Kirchenangelegenheiten.

*Ueber den Umschwung in Reuß ä. L. liegt eine Reihe von Nachrichten vor. Die ‚Reuß. Landesztg.' erklärt: Mit Ende d. wird die bisherige Leitung der ‚Landesztg.' zurücktreten und hat demnach von diesem Zeitpunkt ab keinerlei Einfluß mehr darauf, daß die ‚Landesztg.' wie bisher in politischer Beziehung den legitimistisch-föderalistischen Standpunkt weiter vertritt. Ferner wird aus Greiz mitgeteilt: Der Direktor der fürstlichen Landrentenbank, Kommissionsrat Jahn, der spezielle Vertraute des verstorbenen Fürsten, ist aus seiner Stellung als Vertreter der fürstlichen Kammer im Landesausschuß abberufen worden. Konsistorialrat Gerold, der bei der Beisetzung des Fürsten und auch unmittelbar darauf in einem Damen-Konventikel für die Anschauungen des alten Fürsten eingetreten war und den bevorstehenden Umschwung bedauert hat, wird in Kürze zurücktreten.

Frankreich.

*Am Sonntag nachmittag ist die neugewählte Deputiertenkammer zusammengetreten. Der bisherige Präsident Deschanel unterlag mit 36 Stimmen Minderheit dem mehr links stehenden Bourgeois, der 302 Stimmen erhielt. Bei dieser Sachlage ist es wohl ausgeschlossen, daß das neuzubildende Ministerium eine wesentlich andere Farbe erhält, als das Waldeck-Rousseaus.

Dänemark.

*Gegenüber einem Gerüchte, daß der König von Dänemark dem Präsidenten der französischen Republik einen Gegenbesuch versprochen habe, stellt ‚Ritzaus Büreau' fest, daß während des Besuches Loubets in Kopenhagen von einem Gegenbesuch keine Rede gewesen sei und ein solcher somit als unwahrscheinlich angesehen werde.

Spanien.

*In Spanien hielt am Donnerstag im Ministerrat der Minister Canalejas sein Entlassungsgesuch aufrecht. Die anderen Minister weigern sich, das Gesetz gegen die Kongregationen vorzulegen. Man glaubt, Sagasta werde dem Könige die Vertrauensfrage stellen.

Rußland.

*In Warschau soll man einer anarchistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sein. Bei den verhafteten Personen, unter denen sich 5 Studenten der Medizin, 2 Chemiker und 13 Offiziere befinden, wurden 40 Dynamitpatronen entdeckt. 26 Schüler des Gymnasiums sind unter dem Verdachte staatsgefährlicher Umtriebe verhaftet worden.

Balkanstaaten.

*Die Ereignisse in Yemen (Arabien) nehmen einen immer beunruhigenderen Charakter an. Der Aufstand greift um sich, die alte Feindschaft der arabischen Bevölkerung gegen die Türken entbrennt. Das Haupt der Aufständischen ist Hamid Eddin ein Verwandter des berühmten Imam Schefer Eddin, der sich einst gegen die Türkei empörte, aber auf Vergleiche einging und von den Türken grausam betrogen wurde. (Man erinnert sich der verräterischen Niedermetzelung der arabischen Geiseln durch Redif Pascha.) Der Wali von Yemen, der bei der Bevölkerung verhaßt ist, hat schon mehrmals nur mit Mühe sein Leben gerettet. Zu den 60 Bataillonen, die er zu seiner Verfügung hat, erhält er noch eine Unterstützung von 40 Bataillonen, aber man befürchtet, daß diese letzteren, die ausschließlich aus syrischen Arabern bestehen und ihre türkischen Offiziere hassen, zu den Aufständischen übergehen werden.

*Fürst Ferdinand von Bulgarien wird seine seit langem angekündigte Reise nach Petersburg Anfang dieser Woche von Wien aus antreten. Bezeichnend für die freundlichere Gestaltung der Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland ist, daß nun ein besonderer russischer Militärattaché für Bulgarien ernannt worden ist, während diesen Posten bisher ein und dieselbe Persönlichkeit bei den kleinen Balkanstaaten versah.

Afrika.

*Der gewesene Präsident des Oranje-Freistaats, Steijn, ist während der Verhandlungen am Freitag von einem Schlaganfalle betroffen worden; er wurde nach Krügersdorp geschafft.

Asien.

*Wie dem ‚Daily Chronicle' aus Hongkong gemeldet wird, lauten die Nachrichten vom Schauplatz der Rebellion in Kwangsi beruhigend. Die Rebellen verhalten sich ruhig, und die chinesischen Behörden versichern, daß kein Grund zum Alarm vorhanden sei. Man hat keine Rebellen mehr gesehen und die übertriebene Meldung von Siegen der Rebellen soll von Mitgliedern der Reformpartei herrühren, die aus diesen Nachrichten politisches Kapital schlagen wollen.

Preußischer Landtag.

Am Freitag beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus zunächst mit dem von der Rechten, dem Zentrum und einem Teil der Nationalliberalen in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachten Antrag betr. die Förderung der inneren Kolonisation durch Bereitstellung von 12 Millionen zur Gründung von mittleren und kleineren Rentengütern. Der Antrag sieht auch die Schaffung besonderer Ansiedelungsstellen vor, bei denen die Landwirtschaftskammern ein entscheidendes Wort mitzureden haben. Landwirtschaftsminister v. Podbielski äußerte seine Bedenken gegen den Antrag. Mit der Förderung der inneren Kolonisation durch den Staatskredit war der Minister im Prinzip einverstanden. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen. Der Antrag Brömel betr. die lebenslängliche Anstellung der Schutzleute, wurde abgelehnt. Darauf wurden noch einige Petitionen erledigt.

Registrierballons.

Ueber die am 22. Mai bei Gelegenheit der Tagung der Internationalen Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt im Aeronautischen Observatorium aufgelassenen drei Registrierballons wird folgendes mitgeteilt: Der zuerst aufgestiegene Gummi-Ballon von 1800 Millimeter Durchmesser erreichte die außerordentliche Höhe von 20 000 Meter und eine Temperatur von — 62 Grad Celsius. Zwischen 12—16 000 Meter Höhe wurde auch diesmal ein wärmerer Luftstrom festgestellt, dessen Temperatur gegen — 50 Grad Celsius betrug. Ueber diese wichtige Entdeckung hat Geh. Rat Aßmann der königl. Akademie der Wissenschaften einen Bericht vorgelegt, der soeben im Druck erschienen ist. Der große Gummi-Ballon von 3000 Millimeter Durchmesser dagegen, dessen wahrscheinliche Steighöhe auf 25 Kilometer angenommen werden konnte, hatte ein interessantes Schicksal zu erleiden. Da er absichtlich nur zu zwei Dritteln mit Gas gefüllt war, bildete sich infolge des Luftwiderstandes an seinem oberen Teile eine Einbuchtung, die der [illegible] des gerade [illegible] Gewitter[illegible] aufstieg, wurde er zuerst durch Regen und Hagel, in größerer Höhe durch Schnee, so stark belastet, daß er seinen „Auftrieb" einbüßte. Dazu kam die Durchnässung des unter ihm angebrachten Fallschirmes, die ebenfalls eine Gewichtsvermehrung zur Folge hatte. Der Ballon war trotzdem bis zu 3000 Meter Höhe gestiegen, begann aber hier nun wieder zu fallen. Danach muß der Regen- und Schneefall vorübergehend aufgehört haben; denn die Registrierung zeigt, daß der Ballon wieder langsam zu steigen begonnen hat. Eine neue Schneebelastung — die Temperatur lag 9 Grad unter dem Gefrierpunkte — drückte ihn aber wieder herab, und langsam sank er bis zum Boden nieder, wo er, von sorglichen Händen aufgefangen und festgehalten, seinen Aufstieg unrühmlich beendigte. Wäre er aber nicht bemerkt und eingefangen worden, so würde er, nachdem er seine Schnee- und Wasserlast durch Auftauen und Verdunsten verloren hätte, allmählich wieder von selbst aufgestiegen sein und hätte nun noch die ihm gesetzte Höhe von 25 Kilometer erreichen können, da er fest geschlossen war und durchaus kein Gas verloren hatte. So wünschenswert sonst auch bei solchen Gelegenheiten hilfsbereite Hände sein mögen, so haben sie doch in diesem Falle ein sehr interessantes Experiment verhindert. — Von dem zweiten Registrier-Ballon fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Von Nah und Fern.

Das Kanonenboot „Panther" traf am Donnerstag nachmittag im Kruppschen Hafen zu Duisburg ein. Das Schiff wird zum Zwecke der Ausschmückung mehrere Tage dort verweilen und dann die Fahrt nach Düsseldorf fortsetzen.

Seinen hundertsten Geburtstag feierte am 31. Mai Justizrat Wilhelm Gabel in Seelow (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.). Trotz seines patriarchalischen Alters erfreut sich der Jubilar einer bewundernswerten geistigen und körperlichen Frische und Rüstigkeit.

Die Stadt Nordhausen wird am 7. und 8. Juni d. die 100jährige Zugehörigkeit Nordhausens zum preußischen Staate feiern.

Die deutschen Schiffe erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit bei dem reisenden Publikum. Das zeigt sich gegenwärtig, wo die im Auslande ansässigen Engländer in Scharen zur Krönungsfeier nach London pilgern, wieder in ganz außerordentlichem Maße. Der Reichspostdampfer „Bayern", von Ostasien kommend, hatte nicht einen einzigen Platz frei, der Dampfer „Barbarossa" von der Austral-Linie des Norddeutschen-Loyd kam mit 635 Kajüttspassagieren heim. Unter den mehr als 200 Passagieren 1. Klasse befanden sich nur etwa 20 Deutsche, alle übrigen waren Engländer, darunter die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020604-10/fragment/page=0001

Frau des englischen Gouverneurs von Ceylon mit Tochter und Begleitung sowie viele andere Engländer, welche in den Kolonien hohe Stellungen bekleiden. Auch die nächsten von Ostasien und Australien kommenden Dampfer sind vollständig ausverkauft.

Bei einer Kahnfahrt auf der Ruhr kenterte am Freitag ein mit vier Personen besetztes Boot. Zwei Personen ertranken.

Bei den Radrennen in Hildebrandtshausen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein neunjähriges Kind wurde von einem Radler umgefahren, eine Strecke fortgeschleift, so daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Hoffnung auf Wiedergenesung ist nicht vorhanden.

Pistolenduelle haben dieser Tage bei Döbeln zwischen Offizieren der dortigen Garnison stattgefunden, die aber unblutig verlaufen sind.

Auf der Grube „Nordfeld" bei Waldmohr in der Pfalz sind durch schlagende Wetter acht Arbeiter getötet worden, ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Ein Mord aus Eifersucht wurde auf der Insel Alsen verübt. In Hiortshoi wurde die 22jährige Tochter des Hofbesitzers Sörensen in der Nähe ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Ein Raub- oder Lustmord ist ausgeschlossen. Man vermutet, daß eine Frau den Mord aus Eifersucht begangen hat, da die Sörensen sich in diesen Tagen mit einem jungen Kaufmann verloben wollte.

Förster und Wilderer. In den Waldungen bei Saarbrücken ist ein Verbrechen begangen worden, dessen Opfer der Forstaufseher Roth geworden ist. Roth befand sich in Begleitung des Forstmeisters Morand im Walde bei Bildstock auf einem Dienstgang, als beide einen Schuß fallen hörten. Sie vermuteten Wilderei und beschlossen, den Wilddieb abzufassen, zu welchem Zwecke sie sich trennten. Nach einiger Zeit hörte Morand drei Schüsse fallen, schnell eilte er der Schußrichtung nach, und nach kurzer Zeit fand er Roth, der in seinem Blute schwimmend am Boden lag und mit dem Tode rang. Eine Kugel hatte ihm die Brust durchbohrt, in grauenhafter Weise war er aber durch Messerstiche verletzt. Jedenfalls hat Roth den Wilddieb gestellt und nach einem Kugelwechsel ist es zu einem Handgemenge gekommen, wobei der Wilderer vom Messer Gebrauch machte und dem Forstbeamten sieben tiefe Stiche in Brust und Unterleib beibrachte, so daß die Eingeweide hervortraten. Roth wurde sofort auf einer Krankenbahre nach Neunkirchen geschafft, doch bereits auf dem Wege dahin verschied er. Auf einen Augenblick war ihm das Bewußtsein wiedergekehrt, doch machte er leider keine Angaben über den Thäter. Dieser ist unerkannt entkommen.

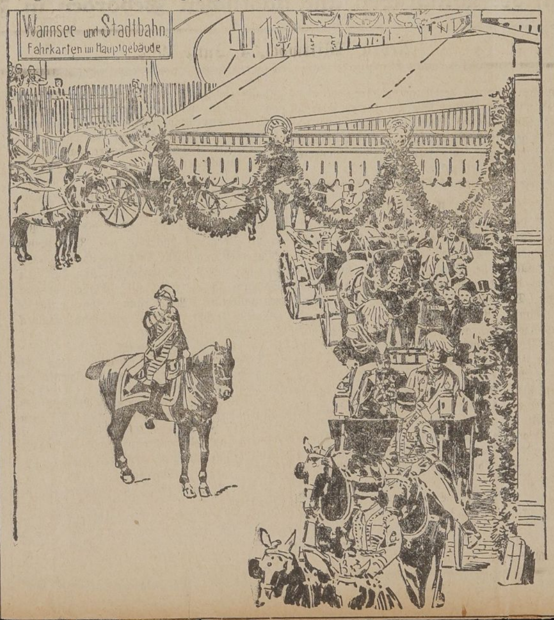
Den Großvater erschlagen. Vor einigen Tagen starb in Semil bei Prag der 88jährige Schmied Bachlik unter bedenklichen Symptomen. [illegible] waltsamen Tod gefunden habe, da mehrere Rippenbrüche konstatiert wurden. Zwei Enkel des Getöteten, von denen einer bereits geständig ist, wurden verhaftet.

Ein neuer König, dessen Herrlichkeit allerdings nur kurze Zeit währte, ist dieser Tage in Wien aufgetaucht. In einem dortigen Hotel stieg nämlich jüngst ein Perser ab, der zu verstehen gab, daß er sich in russischer Sprache zu verständigen wünsche. Es wurde als Dolmetsch der Hausknecht geholt, der Tscheche ist und etwas Russisch versteht. Er fragte den Fremden um Namen und Stand und dieser antwortete: „Iwan Borissow Chan." Sofort machte der Hausknecht eine Reihe tiefer Bücklinge und küßte ehrerbietig des Fremden Hand. „Das ist ein König!" rief er erregt dem Hotelpersonal zu und der Fremde nickte zustimmend und nahm mit Würde die Ehrenbezeigungen, die ihm nun zu teil wurden, entgegen. Dann begab er sich in den Speisesaal. Im Hotel herrschte nicht geringe Aufregung über den Besuch eines Königs. Als aber der Zahlkellner dem Könige die Rechnung vorlegte für die zwei Beefsteaks, die er nacheinander verschlungen hatte, hatte der hohe Gast kein Geld bei sich; er gab dem Kellner eine Damenuhr als Pfand und verließ das Hotel auf Nimmerwiedersehen. Er logierte sich dann in einer Privatwohnung bei einem Kaufmann ein, wo er sich als persischer Fürst ausgab. Bald darauf wurde er auf Ersuchen des Brünner Landgerichts wegen Betruges verhaftet und man erfuhr nun, daß er Angelo Taumann heißt, Zirkusreiter ist und in den letzten Jahren in Berlin, Hamburg, und Leipzig wegen Betruges vorbestraft ist.

Ausgeplünderte Regimentskasse. Die Regimentskasse des 15. Infanterie-Regiments in Lemberg wurde völlig ausgeplündert aufgefunden. Die Thäter sind bisher noch nicht ermittelt worden.

Ein ungetreuer Advokat. Der in weiten Kreisen bekannte Advokat Eduard Grün in Budapest wurde unter der Anschuldigung verhaftet, große Geldldbeträge seiner Klienten unterschlagen zu haben.

Die Ankunft des Schah von Persien zur Parade in Berlin.



Schwindelaffäre Humbert. Die Untersuchung, welche die Gerichte in Paris und Lille über die Mordthat führen, deren Opfer ein Gläubiger der Humberts, Paul Schootmans in Lille, geworden ist, gestaltet sich sehr schwierig. Die widersprechendsten Hypothesen streiten miteinander. So äußern die nächsten Angehörigen des Ermordeten, insbesondere sein Bruder Jean Schootmans und seine Witwe, Zweifel, daß die Humberts oder Daurignac dem Morde nahestehen. Jean Schootmans behauptet, er habe die Anleihen mit Humbert vermittelt. Die Witwe Paul Schootmans kann sich nicht erklären, welches Interesse die Humberts am Tode ihres Gatten gehabt haben sollten. Die Forderung wäre jedenfalls den Humberts gegenüber geltend gemacht worden, und da Kinder nach Paul Schootmans zurückgeblieben sind, hätte die Hinterlassenschaft noch energischer die Eintreibung der Schuld vorgenommen als der am Leben befindliche Gläubiger.

Verkannt. Der Pariser Rentner Galien, welchen die Bewohner der kleinen Rue Vital für einen pensionierten Briefträger hielten — sein Tagesverbrauch überstieg nicht drei Frank — hinterließ dem Staate zehn Millionen Frank, außerdem vermachte er für Armenzwecke eine Million.

Der Hund als Ehestifter. Eine Dame aus der Provence hatte ihren Hund einem neuen Herrn anvertrauen müssen. Als sie von einer langen Reise zurückkehrte und den Liebling abholen wollte, weigerte sich der Pflegevater, der in der Normandie wohnte, ihn herauszugeben. Schließlich einigte man sich darüber, daß derjenige das Tier behalten sollte, dem es freiwillig folgen würde. Der Herr begleitete die Dame bis auf eine Anhöhe und nahm hier von ihr Abschied. Das arme Tier war unschlüssig, es eilte von dem einen zum andern, und um ihm keinen Kummer zu bereiten, beschlossen die beiden, ein Paar zu werden.

Eine Insel zu verkaufen! Reflektanten, die ihre Tage auf dem sonnigen Eiland Tiree der Hebriden zu verträumen wünschen, mögen sich an eine Londoner Auktionsfirma wenden, die auf den Auftrag des Herzogs von Argyll hin die Insel demnächst unter dem Hammer bringen wird. Sie umfaßt 21 471 Acker, besitzt zahlreiche, guttragende Farmen, reizende Gärten und prächtige Residenzen. Wie es in der Ankündigung heißt, wirft Tiree jährlich eine Einnahme von 92 000 Mk. ab, und Jagdliebhaber finden reichlich Gelegenheit, ihrer Leidenschaft an wilden Enten, Waldschnepfen, Kibitzen, Schwänen und zahlreichen Fischarten zu genügen. Wer hat Lust?

Wetterkatastrophe. Ueber ganz Westflandern entlud sich am Freitag früh ein heftiges Gewitter. Der angerichtete Schaden ist enorm. Mehrere Personen wurden vom Blitz getroffen.

Bei der Hochzeit erstochen. In Poperinghe (Belgien) kam es anläßlich einer Hochzeit zwischen den Neuvermählten und Gästen zu einer Schlägerei, bei welcher der junge Ehemann erstochen wurde und mehrere Gäste schwere Verletzungen erlitten. Die ganze Hochzeitsgesellschaft wurde verhaftet.

Die vulkanischen Ausbrüche auf Martinique erfolgen jetzt sehr zahlreich, jedoch mit geringerer Heftigkeit. Uebersee- und dem lokalen Verkehr dienende Dampfer schaffen die Bevölkerung des nördlichen Teiles der Insel fort. Der Bürgermeister von Cayenne hat den von der Katastrophe Betroffenen außer freier Ueberfahrt auch sonstige Erleichterungen im Falle ihrer Uebersiedelung angeboten. Wie der Gouverneur von Martinique meldet, hat sich die von der französischen Regierung entsandte Abordnung nach Guadeloupe begeben, um festzustellen, ob diese Insel zur Aufnahme einer bestimmten Anzahl der Einwohner von Martinique geeignet sei.

Exzellenz Wu-ting-fangs Zopf. Als der chinesische Gesandte Wu-ting-fang am Mittwoch das Staatsirrenhaus in Milledgeville (Georgia) besuchte, wurde er von einem Insassen desselben am Zopf gepackt und konnte nur mit Mühe befreit werden. Der Gesandte verließ schreckerfüllt sofort die Stadt.

Gerichtshalle.

Berlin. Graf Salviac alias Georg Steffen wird sich also mit der Anerkennung seiner Rechte als Ehegatte der Bankierswitwe Frau Rosa Kanter und als Nutznießer und Verwalter des Vermögens derselben noch einige Zeit gedulden müssen, denn der Prozeß, den er in dieser ihm so sehr am Herzen liegenden Sache angestrengt hat und über welchen am Freitag vor der Zivilkammer des Landgerichts verhandelt wurde, ist vertagt worden. Ueber die Ansprüche des Grafen soll erst entschieden werden, bis der Anfechtungsprozeß, den Frau Kanter gegen die Gültigkeit ihrer Ehe mit dem Grafen angestrengt hat, erledigt sein wird. Zur Verhandlung waren die Parteien selbst nicht erschienen. Den Grafen vertraten die Rechtsanwälte Morris und Bahe, Frau Kanter beziehungsweise Gräfin Salviac war durch Justizrat Wolf und Rechtsanwalt Misch vertreten. Die Verhandlung leitete Landgerichts-Direktor Maske. Unter Hinweis auf die Rechtsgültigkeit der zwischen dem Grafen und der Frau Kanter am 26. April d. in Dover geschlossenen Ehe beantragte Rechtsanwalt Morris, seinem Klienten das Recht des gemeinschaftlichen Wohnens mit seiner Ehegattin sowie des Nießbrauchs und der Verwaltung ihres Vermögens zuzuerkennen. Lediglich durch den Umstand, daß Familienangehörige der Gräfin sich zwischen sie und den Grafen drängen, werde die Ehe gestört. Auf die Gräfin werde ein psychischer Zwang ausgeübt, durch den sie gehindert werde, mit dem Grafen in ehelicher Gemeinschaft zu leben. Die Vertreter der Beklagten erklärten die Ehe für ungültig. Der Graf habe falsche Vorspiegelungen gebraucht, um die ihm an Jahren überlegene Frau zur Ehe zu überreden. Er habe sich als einen geborenen Grafen Salviac de Viel Castel ausgegeben. Aber auch seine Adoption bestehe nicht einmal zu Recht, das Geschlecht der Salviacs sei in Frankreich längst ausgestorben. Der angebliche Adoptivvater des Grafen, der sich Ulrich Salviac de Viel Castel nennt, sei eine sogenannte „dunkle Existenz", [illegible] ein Mann, welcher wegen Betrügereien zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahr Zuchthaus verurteilt worden ist, und da, selbst wenn er ein echter Salviac wäre, nach dem Code civile durch diese entehrende Strafe das Recht zur Adoption verloren hätte. Es wurde zur Charakterisierung des um seine ehelichen Gewalten kämpfenden Grafen darauf hingewiesen, daß er noch während der Hochzeitsreise, und zwar in Bern wegen Betruges verhaftet wurde und daß er erst freigelassen wurde, nachdem er durch Verpfändung einer seiner Gattin gehörenden Perlenschnur Schadenersatz geleistet hatte. Der Graf habe viele Schulden, über sein Vermögen sei der Konkurs eröffnet und wieder aufgehoben worden, nachdem kein anderes Vermögen als ein paar alte Stiefel vorgefunden worden sei. Uebrigens werde die Aufhebung der Ehe auch verlangt auf Grund des Ehebruches, dessen der Graf sich in letzter Zeit mit einem Fräulein J. schuldig gemacht habe. Der Gerichtshof beschloß die Vertagung aus dem eingangs angeführten Grunde.

Chemnitz. Die Strafkammer verurteilte den bisher hochangesehenen Fabrikbesitzer Otto Pfefferkorn wegen Wechselfälschungen in 70 Fällen zu einem Jahr sechs Monat Gefängnis und Aberkennung der Ehrenrechte.

Aus der Woche.

„Was du nicht willst, das man dir thu', das füg' auch keinem andern zu!" Aus New

Standesgemäß.

16] **Roman von Karl v. Leistner.**

(Fortsetzung.)

Cora erstaunte, als ihr der Besuch der alten Dame gemeldet wurde, zögerte jedoch, da sie den gleichen Namen, wie ihr Verlobter trug, keinen Augenblick, sie zu empfangen. Nach den üblichen Begrüßungen, und nachdem die Baronesse im Salon der Sängerin neben derselben Platz genommen hatte, ging sie unverzüglich zum Zwecke ihres Besuches über.

„Sie haben, wie ich in Erfahrung brachte, sich mit meinem Neffen, dem Baron Oswald von Fronhofen, verlobt?" begann sie.

„Es verhält sich in der That so, wie Sie sagen, gnädiges Fräulein," entgegnete Cora, „und ich freue mich, in Ihnen eine Anverwandte meines Bräutigams kennen lernen zu dürfen."

„Ich fürchte, Fräulein Blank, daß diese Freude von kurzer Dauer sein wird, wenn sie den Grund erfahren, welcher mich veranlaßte, Sie um diese Unterredung zu ersuchen," sagte die alte Dame.

„Dessenungeachtet bitte ich Sie um Mitteilung desselben," erwiderte die Sängerin, „damit ich über unsere gegenseitige Stellung nicht mehr im unklaren bleibe."

„Dann muß ich Ihnen erklären, daß ich Sie zwar als Künstlerin sehr zu schätzen weiß und bei völliger Unkenntnis Ihrer Privatverhältnisse mir kein Urteil über dieselben erlaube, daß ich aber trotzdem Sie als ein Glied der Freiherrlich von Fronhofenschen Familie nicht mit Freuden begrüßen könnte."

„Und warum, wenn ich fragen darf?"

„Weil es noch niemals einem Fronhofen in den Sinn gekommen ist, seine Gattin außerhalb der Sphäre zu suchen, in der er aufgezogen wurde und weil ich nach meinen Prinzipien von einer Heirat, die keine standesgemäße ist — verzeihen Sie mir das Verletzende, das vielleicht in diesem Ausdrucke für Sie liegen mag, nichts Gutes erwarte."

„Die Entscheidung über derartige Vorfragen dürfte wohl Sache meines Verlobten gewesen sein," bemerkte Cora in beleidigtem Tone. „Ich muß einer Anverwandten das Recht bestreiten, sich in dieser Weise in die Angelegenheiten eines selbständigen Mannes einzumischen. Wenn ich daher nur der Absicht, mir diese Mißbilligung kund zu geben, die Ehre Ihrer Bekanntschaft verdanke, so würde ich lieber auf dieselbe verzichtet haben."

„Sie halten also mein Vorgehen, um es kurz zu sagen, für eine Anmaßung," entgegnete die Baronesse. „Ich kann Ihnen das insofern kaum verdenken, als ich einen Umstand bisher unerwähnt ließ, den ich als Ihnen bekannt voraussetzte, von welchem Sie aber trotzdem nicht unterrichtet zu sein scheinen. Ich habe nämlich nach dem frühzeitig erfolgten Tode meines Bruders und seiner Gemahlin, der Eltern Oswalds, Mutterstelle bei ihm vertreten, und nicht verabsäumt, ihn auf jede Weise zu unterstützen. Dies wird mein Vorgehen wenigstens etwas Ihren eigenen Augen zu rechtfertigen vermögen. Gegenwärtig handelt es sich nicht nur um die Thatsache, daß mit mir das ganze Fronhofensche Geschlecht sich gegen die Verbindung eines seiner Angehörigen mit einer Dame vom Theater auflehnt — denn das wird Ihnen vielleicht gleichgültig sein — sondern auch um die materiellen Nachteile, die für meinen Neffen aus seinem Verfahren entspringen. Diese dürften Ihr Interesse in etwas höherem Grade erregen. Baron Oswald galt bisher allgemein, und zwar nicht mit Unrecht, als mein dereinstiger Erbe, und da ich außer verschiedenen liegenden Besitztümern auch noch eine bedeutende Rente mein eigen nenne, so wäre ihm in pekuniärer Hinsicht eine sorgenfreie Zukunft gesichert gewesen. Davon werden Sie sicherlich gehört haben, bevor Sie meinem Neffen Ihre Hand zusagten; dagegen ist es Ihnen vielleicht noch nicht bekannt geworden, daß ihm diese günstigen Aussichten entgehen, wenn er auf seinem Vorhaben beharrt, und daß sein eigenes Vermögen zur Begründung seines Hausstandes nicht ausreichen wird. Daß aber ein Fronhofen sich soweit vergäße, von den Einkünften leben zu wollen, die seine Gemahlin durch öffentliches Auftreten erwirbt, ist doch wohl nicht anzunehmen. — So, mein Fräulein, das war es, was ich Ihnen vorzutragen hatte, und es erübrigt mir nur noch beizufügen, daß meine Opposition nicht sowohl Ihrer höchstehrenwerten Persönlichkeit als Ihrer öffentlichen Stellung gilt, und daß sie nur das Beste meines Neffen im Auge hat."

Während Cora diese Auseinandersetzungen vernahm, trat in ihren schönen Gesichtszügen der zunehmende Unmut unverkennbar hervor, und mehrmals war sie nahe daran, die Sprechende zu unterbrechen, was sie aber dennoch unterließ.

„Nachdem ich Ihre für mich wenig schmeichelhaften Erklärungen ohne Störung angehört habe, Baronesse," sagte sie nun, „so gestatten Sie mir, auf dieselben zu antworten. Sie glauben ein Recht des Einspruches zu haben, wie es höchstens einer wirklichen Mutter und selbst dieser nur in einem beschränkten Maße zustehe. Dieses anzuerkennen oder zurückzuweisen, ist nicht meine Aufgabe, sondern die meines Verlobten. Ebensowenig kann mich für meine Person die adelsstolze Entrüstung des Fronhofenschen Geschlechtes von der beabsichtigten Eheschließung abhalten, und ich erachte es unter meiner Würde, dagegen einzuwenden, daß auch ich zur Führung eines Adelsprädikates, auf das ich als Künstlerin freiwillig verzichtete, berechtigt wäre. Ganz entschieden aber weise ich die aus Ihren Worten hervorgehende Annahme zurück, daß die Hoffnung auf Ihr reiches Erbgut unter meinen Beweggründen je eine Rolle gespielt habe. Wenn Oswald um meinetwillen ungünstige Chancen auf sich genommen hat, so sehe ich dies nur als einen erfreulichen Beweis seiner Zuneigung an; keineswegs aber kann die beabsichtigte Enterbung, so weit es mich betrifft, auf den Gang der Ereignisse einwirken. Mein Jawort habe ich weder um des freiherrlichen Namens, noch um etwaigen damit verbundenen Vorteilen willen, gegeben. Auch handelten wir beide nicht unter dem Einflusse blinder, leidenschaftlicher Liebe, die nur an den Moment, nicht an die Zukunft denkt. Wie wir uns weiter arrangieren, das ist lediglich unsere Sache, aber Cora Blank würde jedenfalls auch als Baronin Fronhofen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020604-10/fragment/page=0002

York war die Meldung gekommen, — von der allerdings an maßgebender Stelle in Berlin nichts bekannt ist — daß reiche amerikanische Bürger sich für das Geschenkanerbieten Kaiser Wilhelms revanchieren wollen und eine Gegengabe in Gestalt einer prächtigen Washington-Statue für Berlin zu stiften beabsichtigen. Diese Meldung enthält mehrere kleine Bosheiten. Erstens muß jeder gebildete Amerikaner wissen, daß Berlin mit Denkmälern heimischer Größen so eng bepflanzt ist, daß für auswärtige Berühmtheiten, und sei es auch die eines Washington, nicht eine einzige würdige Ecke mehr frei ist. Dann aber war Washington ein Republikaner und solchem setzt man in monarchischen Ländern nicht gern ein Denkmal. Drittens aber war er vor fünfviertel Jahrhunderten für Nordamerika das, was heutzutage für Südafrika de Wet oder Botha sind, nur erfolgreicher. Kaum hat je ein Gegner Englands diesem Lande so großen Schaden zugefügt, wie Washington, und einem solchen Mann kann man doch unmöglich in der Hauptstadt des Deutschen Reiches ein Denkmal errichten. Das würde ja unsere besten Freunde, die tugendsamen Engländer, kränken und das darf auf keinen Fall geschehen. Das kann man einem Lande nicht anthun, dessen Generalissimus, Lord Roberts, den hohen Orden vom Schwarzen Adler trägt, der soeben auch dem in Berlin zum Besuch weilenden „König der Könige“, dem Schah von Persien verliehen worden ist. Dieser Besuch wird hoffentlich keine so bösen Glossen hervorrufen, wie der Nasr-ed-dins, des Vaters des jetzigen Schah. Damals sangen in Berlin die Gassenjungen: „Ich bin der Schah, ich bin der Schah und einen Schnupftuch brauch' ich nicht“, wobei auf die mißbräuchliche Anwendung der Gardinen im königlichen Schlosse zu Berlin seitens des Schahs angespielt werden sollte. Die Erfindung liegt klar auf der Hand. Niemand wird auf den Gedanken geraten, eine Gardine als Schnupftuch zu verwenden. Er würde sofort die Erfahrung machen, die der Kommis nicht berücksichtigte, als er feinste, leichte Batisttaschentücher dadurch anpries: es sei, „als ob man nichts in der Hand habe.“ Man braucht sich den Schah durchaus nicht als Halbwilden vorzustellen; als die Ufer der Spree noch mit Urwald bestanden waren, hatte Persien schon eine alte, hochentwickelte Kultur. Bei der Beurteilung eines anderen exotischen Gastes unseres Kaisers, nämlich des Kronprinzen von Siam, muß man sich vor Augen halten, daß nächst Japan Siam am meisten von der europäischen Kultur angenommen hat. Das hindert allerdings den König Paramindr Maha Chulalongkorn, der auch schon in Berlin war, nicht, ein sechshundertfacher Ehemann zu sei, während bei uns jemand, der zur ersten auch nur eine einzige andere Frau nimmt, wegen Bigamie gleich mit Gefängnis bestraft wird. An Prinzenmangel geht das Reich Siam gewiß nicht zu Grunde; der gegenwärtige siamesische Gast unseres Kaisers aber hat den gewiß nicht zu unterschätzenden Vorzug, der älteste der Söhne seines Vaters zu sein und er hat auch die Freude, einen seiner vielen Brüder als Leutnant der Garde in Berlin begrüßen zu können. Ob der Kronprinz von Siam auch schon einen Orden bekommen hat, wird nicht berichtet; wir wünschten ihm die größte goldene Medaille für Kunst, die er redlich verdient hat. Es ist eine Kunst, unter 800 Geschwistern der Erstgeborene zu sein. — Aller Warscheinlichkeit nach sind in dem Moment, in dem diese Zeilen niedergeschrieben werden, die Würfel der Entscheidung über Krieg und Frieden in Südafrika schon gefallen. Das deutsche Volk ist zu häufig geneigt, den Erfolg anzubeten. Im Falle Südafrika machte es nur dann keine Ausnahme, wenn die Erfolge auf Seiten der Buren waren. Erreicht jetzt England sein Ziel, so würde uns das kalt lassen, wenngleich der Wiedereintritt friedlicher Zustände sich auch in unserem Erwerbsleben günstig bemerkbar machen würde. — Fast zur selben Zeit, in der Balmaschew, der Mörder Sfipjagins, sein Leben unter Henkershand aushauchte, hat man bei Eisenach das deutsche Burschenschaftsdenkmal enthüllt. Und dabei muß man unwillkürlich daran denken, daß vor achtzig Jahren ein Kotzebue die deutschen Burschenschaften mit seinem Hohn und Spott übergoß und daß 1819 ein deutscher Student, Karl Ludwig Sand, ihn ermordete. Sand starb durch das Schwert des Scharfrichters, aber es lag im damaligen Zuge der Zeit, daß ihn das Volk, die Studenten, ja selbst die Professoren als Märtyrer betrachteten. Und da man auch selbst an königlichen Bühnen den „Tell“ gibt, in dem der politische Mord glorifiziert wird, so — so — na, die Schlußfolgerung mache sich der Leser gefälligst selber.

A. P.

Politische Frauenligen.

Gelegentlich der Wahlen in Frankreich trat zum ersten Male der jüngst gegründete „Bund der Frauen Frankreichs“ in Aktion. Nachdem die Damen im Laufe der letzten Saison auf Empfänge und kostbare Toiletten verzichtet hatten, um namhafte Summen zu Agitationszwecken aufzubringen, versuchten sie es auch nun persönlich, die Ergebnisse der Wahlen zu beeinflussen. Man nennt eine Herzogin, welche an die Frauen aller kleinen Grundbesitzer in der Umgebung ihres Schlosses eigenhändige Briefe schrieb, in denen sie ihnen die Notwendigkeit, in konservativem Sinne zu stimmen, auseinandersetzte. Und in der That ging in der Gegend ein konservativer Kandidat durch. Dies gab zu der Behauptung Anlaß, daß die Frauen in Frankreich mächtiger seien als die Regierung ... Wie bedeutend der Einfluß der Frauen auf dem Gebiete der Politik werden kann, wenn sie sich im Rahmen einer wirksamen Organisation bethätigen und geschult sind, das beweist das Beispiel der englischen Primrose League, deren Jahresversammlung eben in der Albert Hall zu London stattfand, und Lord Salisbury Gelegenheit gab, eine große Rede vom Stapel zu lassen, die mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Diese Liga wurde im Jahre 1880 gegründet. Ihr geistiger Urheber war Beaconsfield, dessen Lieblingsblume auch zum Sinnbild der Vereinigung gewählt wurde. Unter der Leitung von Lord Randolph Churchill organisierte sich die Liga nach dem Muster eines Ritterordens. Zutritt hatten alle Männer und Frauen jeder gesellschaftlichen Klasse, die sich feierlich verpflichteten, die Religion und die konservativen gesellschaftlichen Prinzipien zu verteidigen. Ihr eigentlicher Zweck war die Bearbeitung der breiten Volksmassen durch die Damen der Aristokratie. Bei Einzahlung höherer Beträge erhält man den Titel „Ritter“ oder „Dame“; besonders eifrige oder freigebige Anhänger werden mit dem Titel „Dame des Verdienstordens“ belohnt; auf Grund dieses Titels kann man bei weiteren Opfern in die „Kaiserliche Versammlung der Primrose-Liga“ oder in den „Großen Rat der Primrose-Liga“ gewählt werden. Die Mitglieder dieses Rats führen den Titel „königliche Ritter“. Jeder erteilte Titel wird durch ein „Diplom“ beglaubigt und gewäh[illegible]s Recht, gewisse Insignien zu tragen. Wie man sieht, ist in reichlichem Maße für die menschliche Eitelkeit gesorgt. Und die Eitelkeit ist auch die Angel, mittels der die konservativen „Leaders“ einflußreiche Mitglieder der kleinbürgerlichen Gesellschaft für ihre Zwecke fischen. Die Primrose-Liga veranstaltet nämlich nicht nur in London, sondern auch in den kleinsten Ortschaften Feste und Empfänge aller Art, bei welchen ihre Anhänger aus dem Volke Gelegenheit haben, sich den Damen der höchsten Gesellschaftsklassen zu nähern. Bei derartigen Zusammenkünften legen diese Damen ihren Stolz ab und werden zu eifrigen Agentinnen.

Die Ehrenmänner von Neapel.

Die Untersuchung, betreffend die Gemeinde-Verwaltung von Neapel, deckt unglaublich skandalöse Zustände auf. Der unter dem Scherznamen „König von Neapel“ bekannte Abgeordnete Herzog von San Donato hatte, wie der „Kön. Ztg.“ aus Rom berichtet wird, das Glück, sehr zur rechten Zeit zu sterben. Als er nämlich im vergangenen Oktober, wenige Tage nach der Veröffentlichung des Untersuchungsberichts über die Mißwirtschaft in der Neapeler Gemeindeverwaltung, das Zeitliche gesegnet hatte, konnten die Verfasser seiner Nekrologe in den Tagesblättern, darauf bauend, daß sein Name in jenem schonungslosen Bericht nicht mit den Camorrahäuptern Casale und Genossen zusammen vorkam, ihn als einen Tugendspiegel preisen und mit dem Hinweis, daß der „König von Neapel“ arm gestorben sei, sich und die guten Neapeler trösten, daß es im dortigen öffentlichen Leben doch auch musterhafte und lautere Charaktere gegeben habe. Alle diese pathetischen Trauerklagen haben heute nur noch Makulaturwert. Denn vor wenigen Tagen ist der zweite Teil jenes Untersuchungsberichts erschienen, der die Neapeler Provinzialverwaltung behandelt, und aus dieser neuen unerbittlichen Anklageschrift des Senators Saredo und seiner vier Mitarbeiter geht der Herzog von San Donato als der „erste und größte Hallunke Neapels“ hervor, der die unredliche Verwaltung begünstigt und ermutigt hat und selbst für die Begünstigungen, die er als Vorsitzender des Provinzialrats austeilte, reichen Lohn einsackte. Neben ihm kehrt auch Casale wieder, der als Provinzialratsmitglied ebenso eifrig wie als Stadtverordneter von Neapel in die eigene Tasche und in die der guten Freunde hinein ehrenamtete, und in seiner sauberen Gesellschaft treten mehrere andere Namen auf, die bisher als Stützen der Gesellschaft einen guten Klang hatten. Die 800 Seiten des Saredoschen Berichts zeigen, daß es keinen Zweig der Provinzialverwaltung gab, wo diese Erwählten des Volkes und ihre Freunde nicht im Trüben fischten; Kuriosa sind in dieser Richtung die Kostenrechnung für die Reise der Vertreter Neapels zum Nationalfest in Rom, September 1895, und die angebliche „Unterstützung für Töchter von Patrioten“, die in die Hände leichtfertiger Dirnen geriet. Auf Einzelheiten in diesem Neapeler Verwaltungsmorast näher einzugehen, ist überflüssig; als allgemeinen Eindruck heben die Blätter hervor, daß der zweite Teil des Untersuchungsberichts dieselben Schäden und Sünden aufdeckt wie der erste, nur mit dem Unterschied, daß der Schauplatz und teilweise auch die Personen wechseln, und daß, während in der Gemeindevertretung gelegentlich eine Oase von Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit vorkam, die Provinzialverwaltung dagegen eine ununterbrochene Wüstenei von unlauteren Geschäftchen ist.

Der „Plantagenbesitzer“ mit den drei Frauen.

Ein reicher dänischer, in Brasilien wohnender „Plantagenbesitzer“, der dieser Tage in Kopenhagen angekommen ist, wurde dort wegen Polygamie festgenommen. Als junger Mann reiste der Verhaftete in die Welt hinaus, um sein Glück zu versuchen, und kam nach vielen Abenteuern nach Brasilien. Vor drei Jahren kehrte er nach Dänemark zurück und verheiratete sich hier mit einer jungen, hübschen Dame aus guter Familie. Nach der Trauung reiste das Ehepaar nach Brasilien, wo der Mann eine Besitzung kaufte. Vor einigen Monaten beschloß er, mit seiner Frau eine Erholungsreise nach Europa zu machen, um seine Freunde zu besuchen. In New York trennte sich das Paar, da die Frau bei ihrer dort wohnenden Schwester einige Wochen zu verbringen wünschte. Während dieser Zeit wollte der Mann seine Geschäftsfreunde in Deutschland besuchen, dann sollten sich die beiden in Kopenhagen wieder treffen und den Sommer dort verbringen. Alles ging nach Verabredung, die Frau kam vor einigen Tagen in der dänischen Hauptstadt an und wurde von ihrem Gatten empfangen. Darauf ging der Mann fort, um eine Besorgung zu machen, kam aber zur festgesetzten Stunde nicht zurück, dagegen fand sich ein Polizei-Inspektor bei der Frau ein und teilte ihr mit, daß ihr Mann wegen Polygamie verhaftet worden sei. Wie es sich herausstellte, hatte dieser während der Reisen, die er in seiner Jugend vornahm, sich schon zweimal verheiratet, mit einer Hamburgerin und einer Böhmin. Die dänische Frau war die dritte, die vor seinen Augen Gnade fand und mit der er sich trauen ließ. Die Hamburgerin hatte von seiner Ankunft in Kopenhagen Kenntnis bekommen und war nach Dänemark gereist, um den Treulosen der Polizei zu überliefern. Gleichzeitig traf ein Telegramm von der Polizei in Wien ein, die seine Verhaftung verlangte. Der moderne Don Juan war bei seiner Festnahme im Besitze von 50 000 Kronen und vielen Kostbarkeiten. — Lars Nielsen, so nennt sich der „Brasilianer“, ist den internationalen Polizei-Behörden wohl bekannt. Er hat sich nicht nur der Polygamie, sondern auch zahlreicher Heiratsschwindeleien schuldig gemacht. Aufsehen erregte eine von ihm vor drei Jahren ins Werk gesetzte Entführungsgeschichte. Er hatte in einem Badeort im Riesengebirge die Fabrikantentochter Rosa F. aus Hannover, die genau 20 Jahre jünger war als er, kennen gelernt und sie, als ihr Vater die Zustimmung zur Ehe nicht gab, mit ihrer Einwilligung und nachdem sie sich mit 1500 Mk. für die Reise ausgestattet, nach Kopenhagen entführt, wo die Hochzeit stattfinden sollte. Doch ehe die Vermählung erfolgte, wurde das Paar — zum Glück für das Mädchen — aufgegriffen. Sie wanderte ins Elternhaus zurück; er wurde wegen Entführung bestraft. Ferner hat Nielsen u. a. folgenden Betrug ausgeführt. Er lockte eine Wiener Erzieherin unter dem Vorgeben, er sei ein reicher mexikanischer Plantagenbesitzer, nach New York und gab ihr dort eine Reisebegleiterin, die er als „Violinlehrerin der Tochter des Präsidenten Roosevelt“ vorstellte. Natürlich hatte er es nur auf die Ersparnisse der Dame abgesehen.

Gemeinnütziges.

Giftfreies Fliegenpapier. Eine für Menschen unschädliche Flüssigkeit für Fliegenpapier wird bereitet aus zwei Unzen Quassiaspähnen, 1/2 Liter Wasser und zwei Unzen Melasse. Die Quassia wird in dem Wasser abgekocht, durchgeseiht, der Zucker zugesetzt, in die Flüssigkeit Fließpapier getaucht und trocknen gelassen. — Ein anderes Mittel ist folgendes: Man nimmt pulverisierten schwarzen Pfeffer, vermischt ihn mit Sirup zu einem eben noch streichbaren Teige und trägt ihn mittels breiten Pinsels auf, so daß er davon eingesogen wird. Statt Sirup kann man als Zusatz Zuckerlösung nehmen, weil diese leichter eintrocknet und das Pfefferpapier so besser versendet werden kann. Beim Gebrauch wird dieses Papier mit Wasser angefeuchtet und auf einem Teller ausgebreitet.

Die einfachste Möbelpolitur ist möglichst frische Milch, womit man die Gegenstände bestreicht und dann mit einem wollenen Lappen gehörig abreibt.

Tapeten zu reinigen. Die beschmutzten Tapeten werden zuerst mit einem feinen Besen vom Staube befreit und dann mit Schwarzbrot abgerieben, wozu ein oder zwei Tage altes Brot das passendste ist.

Buntes Allerlei.

Die schöne Zeit der jungen Liebe. „... Erinnerst du dich noch, Eduard, wie du mir den ersten Kuß geraubt hast und ich dir dann eine Ohrfeige gegeben?“ — „O, sehr wohl! Damals hätten wir uns verklagen sollen, statt zu heiraten!“

Herausgerissen. Frau (ungeduldig): „Hier muß man aber lange warten, ehe man sein Bier kriegt!“ — Mann (mit Genugthuung): „Siehst du, Frau, und da wunderst du dich immer, wenn ich abends so spät nach Hause komme!“ (Meggend.)

Unverfroren. „Bei Ihrem Leichtsinn, Herr Baron, und Ihrer Schuldenlast habe ich mich gesträubt, Ihnen meine Tochter zu geben. Nur mit großer Ueberwindung habe ich endlich mein Jawort gegeben.“ — „Na, da gratuliere ich herzlich, Schwiegerpapa.“ (Lust. Bl.)

Unmöglich. Freier: „... Was für ein winziges Händchen du hast, Ada! ... So eine Kleinigkeit kann mir dein Papa doch unmöglich verweigern!“ (Fl. Bl.)

Geteilter Schmerz. Mrs. Crawford: Sie leiden wohl sehr unter den Magenschmerzen? — Mrs. Crabsham: Nicht halb soviel, als wenn sie mein Mann hat.

---

viel zu stolz sein, um je auf Subvention der Verwandten ihres Mannes zu rechnen. Auch wir Künstlerinnen haben ein hohes Selbstgefühl, Baronesse, das hinter dem des Erbadels nicht zurückbleibt, wenn derselbe uns gleich nicht für ebenbürtig und eine Ehe mit uns nicht für standesgemäß hält. Der Adel des Geistes und des gekrönten Talentes gilt mir wenigstens höher, als derjenige, welcher nach einem Wappenschilde bemessen wird. Ihr Neffe ist ein Schriftsteller, dem nach meinem Dafürhalten die rühmlichste Zukunft bevorsteht, und wie er die Palme auf dem Felde der Litteratur zu pflücken bestrebt ist, so suchte und errang ich sie in dem Tempel der Musen. Diese Gleichheit der Gesinnung hat uns zusammengeführt, nicht die Rücksicht auf Rang und Stand. Uebrigens werden Sie sich über das öffentliche Auftreten einer Baronin von Fronhofen nicht zu entsetzen brauchen, denn mein Entschluß, mich von der Bühne zurückzuziehen, ist bereits gefaßt, nicht etwa deshalb, weil sich mein Verlobter schämt, eine „Dame vom Theater“, wie Sie es nennen, zur Frau zu haben, sondern weil sich mein bisheriger Wirkungskreis mit einer zurückgezogenen Häuslichkeit nicht vereinigen läßt. — Ich bin zu Ende, Baronin, denn von meinem persönlichen Rufe zu sprechen, der Ihrer Familie niemals Anstoß geben kann, halte ich nicht für nötig.“

Coras Augen flammten, während sie dies mit großer Entschiedenheit sprach, in ungewöhnlichem Glanze und ihr zartes Inkarnat erhielt eine lebhaftere Färbung. Die Baronesse erstaunte über ihre blendende Schönheit und konnte ihrem Neffen, wenigstens in bezug auf die Aeußerlichkeit, den guten Geschmack nicht absprechen. Ueberhaupt war der Eindruck, den sie von der Künstlerin empfing, kein ungünstiger. Dennoch konnte das an ihren Ansichten und Verfügungen nichts ändern. Sie erhob sich.

„So wäre diese Unterredung als beendigt anzusehen,“ sagte sie, „und ich habe mich überzeugt, daß ich Ihre Anschauungen und Entschlüsse ebensowenig zu beeinflussen vermag, als Ihnen dies in bezug auf die meinigen gelingen wird. Entschuldigen Sie den Zeitverlust, den ich verursacht habe.“

„Bitte, gnädiges Fräulein!“ erwiderte Cora. „Derartige Erklärungen würden früher oder später zwischen uns doch unvermeidlich gewesen sein, und ich erachte es für besser, daß sie jetzt schon stattgefunden haben.“

14.

Als sich Agnes von Fronhofen, von der Sängerin einige Schritte weit geleitet, der Ausgangsthür des Salons näherte, öffnete sich diese und Mademoiselle Trognon wurde darin sichtbar.

„Was wollen Sie, Clarisse? Sie sehen, daß noch Besuch anwesend ist,“ sagte die Gebieterin.

„Pardon! Madame haben befohlen, niemals abzuweisen Mademoiselle Rudorff, votre amie. Mademoiselle kommen aber heute, escortée von die Polizei, und die wollen nix warten — pas du tout!“

Bevor die Sängerin auf diese etwas boshafte und sie sehr frappierende Meldung entgegnen konnte, stand der Polizeikommissar, der Gabriele gestern verhaftet hatte, mit dieser schon hinter der Zofe, und letztere wich zur Seite, um auf einen Wink ihrer Herrin den beiden Zutritt zu gestatten.

Der Künstlerin, der dieser eigentümliche Besuch galt, war die Situation so unverständlich, daß sie auch jetzt noch keine Worte fand und anstatt derselben nur fragende Blicke auf die Angekommenen richtete. Agnes von Fonhofen hatte bei Nennung des Namens Rudorff betroffen aufgehorcht. So hieß ja diejenige, die dem Juwelier jenes verhängnisvolle Medaillon übergab, und daß dieses Mädchen mit der Polizei in Berührung kam, geschah auf Veranlassung der Baronesse selbst. Sie zögerte deshalb unwillkürlich, sich zu entfernen. Als aber Gabriele nun den Schleier zurückschlug und ihr unschuldsvolles Antlitz sichtbar ward, so empfand jene fast Reue über das, was sie gethan hatte; denn der leidende Ausdruck, den Scham und Harm über die erlittene Kränkung diesen lieblichen Zügen aufprägten, der feuchte Glanz, den vergossene Thränen über diesem schönen Augenpaare ausbreiteten, verliehen dem Gesicht einen unbeschreiblich rührenden und sympathischen, fast madonnenhaften Ausdruck.

„Entschuldigen Sie mein eilfertiges Erscheinen mit der amtlichen Pflicht, die mich hierher führt, meine Damen,“ begann der Polizeibeamte. „Ich habe die Ehre, sowohl Fräulein Blank, als Sie, gnädige Baronesse, bereits zu kennen, und da ich durch meine Dienstesabzeichen legitimiert bin, bedarf es auch meinerseits keiner weiteren Vorstellung.“

Als Agnes von Fronhofen grüßend den Salon verlassen wollte, verhinderte der Kommissar dies durch die Bitte, bis auf weiteres zu bleiben, da ihre Anwesenheit möglicherweise zweckdienlich sein könne, und fuhr dann fort, indem er sich an die Sängerin wandte: „Fräulein Gabriele Rudorff hat sich, nachdem die Behörde sie in einer kriminellen Angelegenheit zur Rechenschaft ziehen mußte, auf Ihr Zeugnis zu berufen.“

„O, befreien Sie mich aus dieser entwürdigenden Lage!“ bat Gabriele flehentlich, während sie ihre Hände gegen Cora ausstreckte und Thränen wieder über ihre bleichen Wangen zu rinnen begannen.

„So sehr ich Sie auch bedaure, Fräulein Gabriele,“ warf die Angeredete kopfschüttelnd ein, „begreife ich doch bis jetzt nicht, inwiefern ich Ihnen dabei von Nutzen sein könnte.“

„Erlauben Sie, daß ich den Gang der Verhandlung selbst regle und namentlich die notwendige Fragestellung nach meinem Ermessen einrichte,“ unterbrach sie der Polizeibeamte. „Fräulein Blank wird die Güte haben, mir mitzuteilen, ob sie dem anwesenden Fräulein Rudorff einen Wertgegenstand anvertraut hat.“

„Ja, das that ich allerdings,“ erwiderte Cora erstaunt, „aber welches Interesse die Polizei hieran hat, ist mir unerklärlich.“

„Wollen Sie das fragliche Objekt gefälligst näher beschreiben,“ forderte jener auf.

„Es war ein Medaillon mit dem Aquarellbilde eines uniformierten Herrn in Brillantfassung,“ versetzte die Sängerin.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020604-10/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 3. Juni. Die hiesige Schützengesellschaft hielt am vergangenen Sonntag ihr Probeschießen ab. Am Vorabend wurde dasselbe durch Zapfenstreich und am Morgen durch Weckruf eingeleitet. Nachmittags fand Parade auf dem Marktplatz statt, der ein Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Schützenhause folgte. Das am Nachmittag im schattigen Schützenhausgarten von der Stadt-Kapelle gut ausgeführte Konzert hätte bei dem herrlichen Wetter noch besser besucht sein können. Ein fröhlicher Ball am Abend bildete das Ende des Probeschießens.

Unterstützung während militärischer Uebungen. Den zu Friedens-Uebungen einberufenen Mannschaften steht, sofern sie verheiratet sind, nach dem Reichsgesetze vom 10. Mai 1892 eine Familien-Unterstützung in Höhe von 30 Prozent für die Ehefrau und 10 Prozent für jedes Kind, jedoch höchstens 60 Prozent des vom Regierungspräsidenten veröffentlichten durchschnittlichen Tagelohnes zu. Diese Unterstützung kann schon vor Beginn der Uebung beantragt werden, damit sie während ihrer Dauer zur Zahlung gelangt und den betreffenden Familien zugute kommt.

Wichtig für Eisenbahn-Reisende. Eine neue Einrichtung über Mitführung von Handgepäck in den Personenzügen auf Staatsbahnen ist seit kurzer Zeit getroffen worden. Handgepäckstücke (Koffer, Kisten usw.) sind nur in folgenden Längen zulässig: Für die dritte Wagenklasse höchstens 50 cm, für die zweite 65 und für die erste 100 cm. Sind die Gepäckstücke größer, dann müssen sie an der Gepäckabfertigungsstelle aufgegeben werden. Die Kontrolle hierüber wird an der Bahnhofsdurchgangssperre geübt, wo auch die Maße der Handgepäckstücke festgestellt werden. Für die vierte Klasse gilt diese Einrichtung nicht.

Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahnen. Nach einem Erlaß des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten ist die zulässige Fahrgeschwindigkeit für die Eisenbahnen Deutschlands unter besonders günstigen Verhältnissen von 90 auf 100 Kilometer in der Stunde erhöht worden, um einen etwas größeren Spielraum zwischen der fahrplanmäßigen und der höchsten zulässigen Fahrgeschwindigkeit zu gewinnen, damit die Lokomotivführer nötigenfalls kleine Verspätungen einholen können, ohne in Gefahr zu geraten, die gesetzlich zulässige Fahrgeschwindigkeit zu überschreiten.

Strafbare Mildthätigkeit. Eine Polizei-Verordnung, welche das Geben von Almosen an bettelnde Wandersleute verbietet, hat das Kammergericht für rechtsgiltig erklärt. Sie findet ihre materielle Begründung in § 6 der Allerh. Verordnung vom 20. September 1867 resp. des Gesetzes vom 11. März 1850. Durch das Ueberhandnehmen der Wanderbettler können für eine gewisse Gegend Gefahren für das Eigentum, die Sicherheit des Verkehrs und für die Gesundheit der Einwohner entstehen. Die Ausführung, daß die Polizeiverordnung deshalb ungültig sei, „weil sie einen unzulässigen Eingriff in das freie Verfügungsrecht jedes deutschen Staatsbürgers über sein Vermögen enthalten", könne nicht für zutreffend erachtet werden, weil Beschränkungen der Privatrechte im Interesse des allgemeinen Wohles durch Polizeiverordnung sehr wohl zulässig sind.

Freyburg, 30. Mai. Der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach ernannte die derzeitigen Inhaber der Sektkellerei Kloß u. Förster, die Herren Bernhard Otto, Rudolf Förster, Ewald Kloß zu Hoflieferanten.

Merseburg, 30. Mai. Die Domäne Wendelstein bei Rosbleben ist aufs neue zur Verpachtung ausgeschrieben, da der Kgl. Regierung das durch den derzeitigen Pächter abgegebene Höchstgebot von 57000 Mk. für das Jahr in Anbetracht des bisherigen Pachtvertrags von 90000 Mk. nicht angemessen erschien. Uebrigens stehen auch die Domänen Friedeburg bei Wettin und Petersberg bei Halle zur Wiederverpachtung.

Kösen, 30. Mai. Ueble Erfahrung machten drei aus Sachsen gebürtige junge Fleischer und ein Bäckergeselle, die sich eben auf die Wanderschaft begeben und gestern abend hier Einkehr gehalten hatten. Der in der Herberge bedienstete Hausdiener Franz Steinborn aus Raßnitz forderte den Wanderern, als diese sich zur Ruhe begeben wollten, die von Muttern wohlgefüllten Taschen, Geld und Uhren ab, welche ihm, da man dieses für Brauch hielt, ohne Bedenken übergeben wurden. Wie aber waren die jungen Burschen heute morgen erstaunt, als sie fanden, daß der Hausdiener über Nacht unter Mitnahme eines großen Teiles ihrer Sachen verschwunden war. Die Beute des Thäters besteht aus vier Brustbeuteln mit 137 Mk. in barem Gelde, 4 Taschenuhren, welche gezeichnet waren mit Nr. 17905, Oswin Richter 1900 und Nr. 370688, sowie mit E. M., 1 hellgestreifte Hose, 1 Trikothemd gezeichnet R. S., 4 graubraunen Taschentüchern, 1 Paar Strümpfen, 1 Paar Schuhen, Kragen und Kravatten. Der Hausdiener Steinborn, welcher zugleich Arbeiter und Bäcker ist, ist geboren am 22. Mai 1869 zu Raßnitz. Er ist mittlerer Statur, hat dunkelblonde Haare, schwarzen Schnurrbart, langes, schmales Gesicht von bleicher Farbe. Außerdem hat er einen auffallend schlenkerigen Gang. Bekleidet war er mit einer hellen, gestreiften Hose, einem blauen Kammgarn-Jakett und 1 weichen schwarzen Filzhut.

Civilstands-Register der Stadt Nebra

pro Monat Mai 1902.

Geburten:

Am 1. Mai dem Maurer Karl Friedrich Franke hier e. S.; am 3. der unverehelichten Dienstmagd Emma Louise Friedrich hier e. T.; am 9. der Witwe Wilhelmine Emilie Anna Böttger geb. Tröbs hier e. S.; am 10. dem Handarbeiter Friedrich August Hammer hier e. T.; am 13. dem Tischler Karl Hermann Scholle hier e. T.; am 20. dem Landwirt Karl Hermann Schmerzenreich Weidenbecher in Wetzendorf e. T.; am 21. der Witwe Therese Henriette Rosenberger geb. Zwinscher hier e. T.; am 23. dem Steinbruchsarbeiter Franz Hermann Herzog in Großwangen e. S.; am 24. der unverehel. Ida Schreinert in Wetzendorf e. S.

Eheschließungen:

Am 17. Mai der Ziegeleiarbeiter Rudolf Fritz Schaaf und die ledige Magdalene Martha Hubert, beide hier.

Sterbefälle:

Am 1. Mai die Ehefrau Wilhelmine Louise Hezau geb. Lange hier, 38 Jahre alt; Fritz Franke, Sohn der unverehel. Dienstmagd Minna Franke in Großwangen, 3 Monate alt; am 2. der unverehel. Dienstmagd Anna Louise Marie Theile hier ein toter Knabe; am 3. die Witwe Marie Christiane Franke geschiedene Stauch geb. Wagemann hier, 83 Jahre alt; am 11. der Stellmachermeister Karl Bernhard Pille hier, 45 Jahre alt; am 15. Ida Marie Hammer, Tochter des Handarbeiters Friedrich August Hammer hier, 4 Tage alt; am 20. Friedrich Wilhelm Kädderitzsch, Sohn des Steinhauers Friedrich Wilhelm Kädderitzsch hier, 5 Monate alt; am 31. Lina Ida Schröder, Tochter der unverehelichten Dienstmagd Johanne Friederike Karoline Franziska Schröder hier, 1 Monat alt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der diesjährigen **Grasnutzung auf den Wiesenwegen** ist Termin auf

Mittwoch, den 11. Juni 1902, Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Nebra, den 2. Juni 1902.

Der Magistrat.
Strauch.

Nachstehende

Bekanntmachung

Im Anschluß an meine Kreisblatt-Bekanntmachung vom 12. April cr. betreffend die Hamstervertilgung in diesem Jahre mache ich die Betheiligten noch darauf aufmerksam, daß — wie mir von sachverständiger Seite versichert wird — als Vertilgungsmittel dem Phosphorbrei vor dem leicht entzünd- und explodirbaren Schwefelkohlenstoff der Vorzug zu geben sein wird, auch mit Rücksicht auf seine leichte Anwendbarkeit.

Der Apotheker Otto Segebarth zu Schafstädt stellt einen Phosphorbrei dar, der sich auf das Beste bewährt hat. Derselbe kostet in einzelnen Pfunden bezogen das Pfund 50 Pfg., bei Abnahme von ¼ Centner pro Pfund 40 Pfg. Der letztere Vorzugspreis wird auch größeren Gütern, die das ganze Jahr hindurch Mengen von ca 10 Pfund beziehen, gewährt.

Ich benutze die Gelegenheit, die Ortspolizeibehörden erneut zu ersuchen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß jeder Besitzer bezw. Pächter eines Grundstücks seinen diesbezüglichen Verpflichtungen im vollen Umfange nachkommen.

Querfurt, den 15. Mai 1902.

Der Königliche Landrath.
Bötticher.

wird hiermit noch besonders zur Kenntniß gebracht.

Nebra, den 22. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Loose
zur **Königl. Preuß. Klassen-Lotterie** sind zu haben bei ***Waldemar Kabisch.***

Hausnummern,
sowie
Emaille-Schilder
aller Art
liefert prompt und billig **R. Barthel.**

Grudeherd,
neuestes Modell, mit Wärmeröhre und tel-
rost steht billig zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

2 Kanarienhähne, gute Sänger, und **4 Weibchen,** desgl. **2 Heckbauer** verkauft **Otto Fritsche,** Burgstraße.

Nach 8tägiger Probe Retournahme.
Fernseher
nur 1.70 Mark frei ins Haus

bei vorheriger Einsendung (auch Briefmarken). Dieser Fernseher, welcher bequem in der Tasche mitgeführt werden kann, hat vermittels seiner Konstruktion eine vielfache Vergrößerung, was nur durch ausgezeichnete Feldstecher erreicht werden kann.
Haupt-Catalog über Fernrohre, Feldstecher, Uhren, Broschen, Portemonnaies, Pfeifen, Musikwaaren, Solinger Messerwaaren, Scheeren, gratis und franco.
Kirberg & Co. in **Foche** bei Solingen.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Paul Hanf, Rossleben.
Vollständig schmerzl. **Zahnoperationen** ohne jegliche Nachwirkung und ganz gefahrlos. **Künstliche Zähne** in bester Ausführung unter Garantie. Jeden Tag zu sprechen ausser Donnerstag.

Ansichts-Postkarten
sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Suche zum 1. Juli oder später ein junges **Mädchen** zur **Erlernung der Binderei.**
G. Pahlke,
Handelsgärtnerei Querfurt.

Ankergarten.
Donnerstag, den 5. Juni, Abends 8 Uhr
2. Abonnements-Concert
mit nachfolgendem **Tanzkränzchen,**
wozu freundlichst einladen
Rockrohr. **Wächter.**
Auch Nichtabonnenten sind frdl. eingeladen.

Briketts
sind vorräthig.
Brikettsfabrik Lützkendorf.

Neue Rechtschreibung.
Orthographisches Wörterbuch
der deutschen Sprache von Dr. **Konrad Duden.**
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Siebente Auflage. — In Leinwand gebunden 1,65 Mark.
Das durch Zuverlässigkeit, Übersichtlichkeit und Wörterreichtum bekannte Werk, dessen Verfasser bei den jetzigen Einheitsbestrebungen auf dem Gebiete der Rechtschreibung an hervorragender Stelle mitgewirkt hat, wurde in der vorliegenden Auflage nach der für das gesamte deutsche Sprachgebiet amtlich vorgeschriebenen neuen Orthographie vollständig umgearbeitet. — Im Auszug herausgegeben:
Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache
von Dr. **Konrad Duden.**
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Geheftet 20 Pfennig, in Leinwand gebunden 50 Pfennig.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Tonger's Taschen-Album XV.
„FEST-ABEND."
18 Unterhaltungsstücke für Klavier zu 2 Händen, mittlere Schwierigkeit.
Inhaltsangabe:
1) Ouverture: „Militär-Befehl" von H. Schmidt.
2) Fantasie über das Lied: „Noch sind die Tage der Rosen."
3) Seufzer-Walzer" von J. Ivanovici.
4) Romanze: „Frühlings-Erwachen" von E. Bach.
5) Polka militarie: „Vaillance" von J. Ascher.
6) Opern-Fantasie über: „Der Freischütz" von Th. Oesten.
7) „Träumerei" von Schumann op. 15?.
8) Walzer: „Egyptische Nächte" von C. W. Feldmann.
9) „Hochzeitsmarsch" von F. Mendelssohn-Bartholdy.
10) „Largo" von C. F. Händel.
11) „Kadettenmarsch" von Ph. Sousa.
12) Charakterstück: „Bajazzo erzählt" von H. v. Aachen.
13) Fantasie über das Lied: „Im Rosenduft" von F. Beyer.
14) „Schlummerlied" von R. Schumann op. 12416.
15) „Ungarischer Tanz" Nr. I } bearbeitet von H. Bungart.
16) „Ungarischer Tanz" Nr II }
17) Potpourri: „Ueber vaterländische Volksweisen."
18) Marsch: Ueber das berühmte Rheinlied: „Strömt herbei ihr Völkerscharen" von Joh. Peters.
Nr. 1 bis 18 in einem Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1.—
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

NeueMusikZeitung
Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 ℳ ¼jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Verantw. Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020604-10/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 45. | Nebra, Mittwoch, 4. Juni 1902. | 15. Jahrgang.

Eine Unterredung mit dem Grafen Bülow.

Ein Mitarbeiter des Pariser ‚Figaro' berichtet seinem Blatte über eine Unterredung, die er mit dem deutschen Reichskanzler Grafen Bülow gehabt habe. Der Kanzler habe dabei über die allgemeine Weltlage geäußert:

„Es wird wohl überall, ebenso wie in Berlin, anerkannt, daß die Lage selten so beruhigend war wie heute. Die Erneuerung des Dreibundes ist, wenngleich noch keine vollzogene, doch eine sichere Sache." Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß die Frage der Handelsverträge vielleicht die Erneuerung des Dreibundes verzögern werde, erwiderte Graf Bülow: „Ich bin vom Gegenteil überzeugt. Die handelspolitischen Verhandlungen werden gesondert geführt werden. Sie werden umso weniger Schwierigkeiten begegnen, als wir es in betreff Italiens und Oesterreich-Ungarns mit verbündeten Nationen zu thun haben. Der Dreibund hat keine Abänderung nötig; er wird bleiben, was er immer war, eine defensive, friedliche Kombination. Minister Prinetti hat erklärt, der Dreibundvertrag enthalte keinen Artikel, welcher gegen Frankreich aggressiv wäre; ich schließe mich dieser Erklärung an. Wie die französisch-russische Allianz ist der Dreibund eine Bürgschaft der Ruhe und Sicherheit. Die beiden großen Kombinationen sind Pfeiler des europäischen Friedensgebäudes. Der Eindruck der Petersburger Feste in Deutschland war ein günstiger. Man hat mit Befriedigung die Korrektheit und Herzlichkeit der gewechselten Reden bemerkt. Präsident Loubet entledigte sich [illegible] bei dieser, wie bei allen anderen Gelegenheiten, seiner Aufgabe mit Takt und Würde."

Graf Bülow fuhr fort: „In Deutschland sind gegenwärtig zwei Fragen an der Tagesordnung; die polnische und die Zollfrage. Unsere Politik gegenüber den Polen achtet deren verfassungsmäßige Rechte, aber sie kann nur eine entschieden nationale sein. In diesem Punkte werden wir nicht nachgeben. Graf Caprivi hatte einen Augenblick geglaubt, daß eine andere Methode vorzuziehen wäre. Die Ereignisse haben ihm unrecht gegeben. Was wollen Sie? Wenn ich in diesem Park, den Sie hier vor sich sehen, 10 Hasen und 5 Kaninchen setze, dann habe ich das nächste Jahr 15 Hasen und 100 Kaninchen. Gegen eine solche Naturerscheinung wollen wir in den polnischen Landesteilen unsere nationale Einheit und die Integrität unseres Territoriums verteidigen. Die Tariffrage ist zweifellos eine verwickelte. Beide streitenden Parteien führen ernste Argumente ins Feld. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Politik, die wir machen und welche die Politik der Diagonale ist, die einzig praktisch mögliche ist." — Auf eine Bemerkung des Interviewers, ob die deutsche Regierung nicht daran denke, sich in der ostasiatischen Frage der englisch-japanischen oder der französisch-russischen Kombination anzuschließen, oder etwa eine neue Kombination, z. B. mit den Ver. Staaten, zu schaffen, erwiderte Graf Bülow: „Wozu? Der Friede ist gesichert; wir ziehen Nutzen daraus; wir werden immer mit jenen gehen, welche den Frieden gegen die Störenfriede verteidigen."

Auf eine Frage bezüglich Marokkos erwiderte Graf Bülow: „Sie berührt Deutschland noch weniger, weil unsere Interessen dort noch geringer sind als in China, und, offen gesagt, ich zähle die marokkanische Frage nicht zu denjenigen, welche die Aufmerksamkeit der deutschen Diplomatie in unmittelbarer Weise auf sich ziehen. Wir freuen uns, daß Frankreich und Italien, welche im Mittelmeer große und ernste Interessen haben, sich hierüber verständigt haben. Wir verfolgen im Mittelmeer keine aktive Politik. Dort wie in China wollen wir den Frieden, schon weil er unserer wirtschaftlichen Ausdehnung die Sicherheit gewährt, welche für dieselbe notwendig ist." „Sie wollen," bemerkte der Interviewer, „also die Aufrechterhaltung des status quo und der offenen Thür, welche auch von unserer Seite ebenso wie von unseren Alliierten gefordert wird?" Graf Bülow antwortete: „Die ehrliche und dauerhafte Aufrechterhaltung! Wir verlangen nichts anderes; und das ist das Interesse, welches wir zu verteidigen haben, wenn es bedroht sein sollte. Wie ich soeben sagte, ist die Situation in ihrer Gesamtheit eine sehr günstige, und wir wünschen, daß der politische Horizont auch in Zukunft keine schwarzen Punkte aufweisen möge."

Friede in Südafrika.

*Der Friedensschluß ist erfolgt! Lord Kitchener, Lord Milner und sämtliche Burendelegierte haben am 31. v. abends das bedeutungsvolle Schriftstück unterzeichnete das einem drittehalbjährigen Blutvergießen ein Ziel setzt. Die Buren sind unterlegen, nicht besiegt. Es wird erst der Wortlaut des Friedensvertrages vorliegen müssen, ehe man darüber ein Urteil gewinnt. Es läßt sich aber annehmen, daß die Bedingungen für die Buren ehrenvoll sind und England würde sich durch das Zugeständnis solcher nichts vergeben haben. Man kann sich denken, mit welchem Jubel die Friedensbotschaft am Sonntag gegen Abend in London aufgenommen wurde und es spricht für den gesunden Sinn des Volkes, daß fast gleichzeitig das Gerücht auftauchte, die Opposition im Unterhause werde nunmehr auf eine strenge Untersuchung der Art und Weise dringen, in der der Krieg geführt wurde. Die Regierung hatte das zugesagt, wenn der Friede geschlossen sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser wird im August eine Reise nach Rußland antreten. Die Jacht „Hohenzollern" mit dem Monarchen an Bord geht am 4. August nach Reval ab. Der Kreuzer „Nymphe" und zwei Torpedoboote begleiten die Jacht.

*Der Kaiser hat bestimmt, daß in Zukunft Gesuche von Offizieren um Erteilung der Erlaubnis zum Tragen ererbter Waffen nur in beschränkter Zahl vorzulegen seien. Im allgemeinen sollen nur solche Gesuche dieser Art vorgelegt werden, die damit begründet sind, daß der Vater des Gesuchsstellers die Waffe im Kriege getragen und Gelegenheit gehabt hat, sich vor dem Feinde auszuzeichnen.

*Die französisch-deutsche Kommission, der die Aufgabe gestellt war, die Grenzlinien zwischen Südkamerun und dem französischen Congogebiet festzulegen, hat ihre Arbeiten beendet. Der fertiggestellte Bericht mit den Vorschlägen, die der Genehmigung beider Regierungen unterbreitet werden sollen, wird jedoch noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Kommission selbst vor Oktober nicht zurückerwartet werden darf.

*Im Oberpräsidium in Danzig hat dieser Tage eine Konferenz stattgefunden über die Ausschüttung eines einmaligen ausgeworfenen Fonds von 500 000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Kirchengemeinden in Westpreußen und Posen, und zwar besonders in den vom Polentum durchsetzten Kreisen. Endgültige Beschlüsse konnten nicht gefaßt werden, da die Kommissare zunächst über die ihnen gemachten Vorschläge Bericht zu erstatten haben. Zur endgültigen Entscheidung findet später eine Konferenz statt. Evangelische und katholische Kirchen werden gleichmäßig berücksichtigt.

*Die in Eisenach tagende Konferenz sämtlicher evangelischer Kirchenregierungen Deutschlands beschloß die Herbeiführung eines äußeren Zusammenschlusses sämtlicher deutscher Landeskirchen auf den Gebieten gemeinschaftlicher Kirchenangelegenheiten.

*Ueber den Umschwung in Reuß ä. L. liegt eine Reihe von Nachrichten vor. Die ‚Reuß. Landesztg.' erklärt: Mit Ende d. wird die bisherige Leitung der ‚Landesztg.' zurücktreten und hat demnach von diesem Zeitpunkt ab keinerlei Einfluß mehr darauf, daß die ‚Landesztg.' wie bisher in politischer Beziehung den legitimistisch-föderalistischen Standpunkt weiter vertritt. Ferner wird aus Greiz mitgeteilt: Der Direktor der fürstlichen Landrentenbank, Kommissionsrat Jahn, der spezielle Vertraute des verstorbenen Fürsten, ist aus seiner Stellung als Vertreter der fürstlichen Kammer im Landesausschuß abberufen worden. Konsistorialrat Gerold, der bei der Beisetzung des Fürsten und auch unmittelbar darauf in einem Damen-Konventikel für die Anschauungen des alten Fürsten eingetreten war und den bevorstehenden Umschwung bedauert hat, wird in Kürze zurücktreten.

Frankreich.

*Am Sonntag nachmittag ist die neugewählte Deputiertenkammer zusammengetreten. Der bisherige Präsident Deschanel unterlag mit 36 Stimmen Minderheit dem mehr links stehenden Bourgeois, der 302 Stimmen erhielt. Bei dieser Sachlage ist es wohl ausgeschlossen, daß das neuzubildende Ministerium eine wesentlich andere Farbe erhält, als das Waldeck-Rousseaus.

Dänemark.

*Gegenüber einem Gerüchte, daß der König von Dänemark dem Präsidenten der französischen Republik einen Gegenbesuch versprochen habe, stellt ‚Ritzaus Büreau' fest, daß während des Besuches Loubets in Kopenhagen von einem Gegenbesuch keine Rede gewesen sei und ein solcher somit als unwahrscheinlich angesehen werde.

Spanien.

*In Spanien hielt am Donnerstag im Ministerrat der Minister Canalejas sein Entlassungsgesuch aufrecht. Die anderen Minister weigern sich, das Gesetz gegen die Kongregationen vorzulegen. Man glaubt, Sagasta werde dem Könige die Vertrauensfrage stellen.

Rußland.

*In Warschau soll man einer anarchistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sein. Bei den verhafteten Personen, unter denen sich 5 Studenten der Medizin, 2 Chemiker und 13 Offiziere befinden, wurden 40 Dynamitpatronen entdeckt. 26 Schüler des Gymnasiums sind unter dem Verdachte staatsgefährlicher Umtriebe verhaftet worden.

Balkanstaaten.

*Die Ereignisse in Yemen (Arabien) nehmen einen immer beunruhigenderen Charakter an. Der Aufstand greift um sich, die alte Feindschaft der arabischen Bevölkerung gegen die Türken entbrennt. Das Haupt der Aufständischen ist Hamid Eddin ein Verwandter des berühmten Imam Schefer Eddin, der sich einst gegen die Türkei empörte, aber auf Vergleiche einging und von den Türken grausam betrogen wurde. (Man erinnert sich der verräterischen Niedermetzelung der arabischen Geiseln durch Redif Pascha.) Der Wali von Yemen, der bei der Bevölkerung verhaßt ist, hat schon mehrmals nur mit Mühe sein Leben gerettet. Zu den 60 Bataillonen, die er zu seiner Verfügung hat, erhält er noch eine Unterstützung von 40 Bataillonen, aber man befürchtet, daß diese letzteren, die ausschließlich aus syrischen Arabern bestehen und ihre türkischen Offiziere hassen, zu den Aufständischen übergehen werden.

*Fürst Ferdinand von Bulgarien wird seine seit langem angekündigte Reise nach Petersburg Anfang dieser Woche von Wien aus antreten. Bezeichnend für die freundlichere Gestaltung der Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland ist, daß nun ein besonderer russischer Militärattaché für Bulgarien ernannt worden ist, während diesen Posten bisher ein und dieselbe Persönlichkeit bei den kleinen Balkanstaaten versah.

Afrika.

*Der gewesene Präsident des Oranje-Freistaats, Steijn, ist während der Verhandlungen am Freitag von einem Schlaganfalle betroffen worden; er wurde nach Krügersdorp geschafft.

Asien.

*Wie dem ‚Daily Chronicle' aus Hongkong gemeldet wird, lauten die Nachrichten vom Schauplatz der Rebellion in Kwangsi beruhigend. Die Rebellen verhalten sich ruhig, und die chinesischen Behörden versichern, daß kein Grund zum Alarm vorhanden sei. Man hat keine Rebellen mehr gesehen und die übertriebene Meldung von Siegen der Rebellen soll von Mitgliedern der Reformpartei herrühren, die aus diesen Nachrichten politisches Kapital schlagen wollen.

Preußischer Landtag.

Am Freitag beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus zunächst mit dem von der Rechten, dem Zentrum und einem Teil der Nationalliberalen in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachten Antrag betr. die Förderung der inneren Kolonisation durch Bereitstellung von 12 Millionen zur Gründung von mittleren und kleineren Rentengütern. Der Antrag sieht auch die Schaffung besonderer Ansiedelungsstellen vor, bei denen die Landwirtschaftskammern ein entscheidendes Wort mitzureden haben. Landwirtschaftsminister v. Podbielski äußerte seine Bedenken gegen den Antrag. Mit der Förderung der inneren Kolonisation durch den Staatskredit war der Minister im Prinzip einverstanden. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen. Der Antrag Brömel betr. die lebenslängliche Anstellung der Schutzleute, wurde abgelehnt. Darauf wurden noch einige Petitionen erledigt.

Registrierballons.

Ueber die am 22. Mai bei Gelegenheit der Tagung der Internationalen Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt im Aeronautischen Observatorium aufgelassenen drei Registrierballons wird folgendes mitgeteilt: Der zuerst aufgestiegene Gummi-Ballon von 1800 Millimeter Durchmesser erreichte die außerordentliche Höhe von 20 000 Meter und eine Temperatur von — 62 Grad Celsius. Zwischen 12—16 000 Meter Höhe wurde auch diesmal ein wärmerer Luftstrom festgestellt, dessen Temperatur gegen — 50 Grad Celsius betrug. Ueber diese wichtige Entdeckung hat Geh. Rat Aßmann der königl. Akademie der Wissenschaften einen Bericht vorgelegt, der soeben im Druck erschienen ist. Der große Gummi-Ballon von 3000 Millimeter Durchmesser dagegen, dessen wahrscheinliche Steighöhe auf 25 Kilometer angenommen werden konnte, hatte ein interessantes Schicksal zu erleiden. Da er absichtlich nur zu zwei Dritteln mit Gas gefüllt war, bildete sich infolge des Luftwiderstandes an seinem oberen Teile eine Einbuchtung, die der [illegible] des gerade [illegible] Gewitter [illegible] aufstieg, wurde er zuerst durch Regen und Hagel, in größerer Höhe durch Schnee, so stark belastet, daß er seinen „Auftrieb" einbüßte. Dazu kam die Durchnässung des unter ihm angebrachten Fallschirmes, die ebenfalls eine Gewichtsvermehrung zur Folge hatte. Der Ballon war trotzdem bis zu 3000 Meter Höhe gestiegen, begann aber hier nun wieder zu fallen. Danach muß der Regen- und Schneefall vorübergehend aufgehört haben; denn die Registrierung zeigt, daß der Ballon wieder langsam zu steigen begonnen hat. Eine neue Schneebelastung — die Temperatur lag 9 Grad unter dem Gefrierpunkte — drückte ihn aber wieder herab, und langsam sank er bis zum Boden nieder, wo er, von sorglichen Händen aufgefangen und festgehalten, seinen Aufstieg unrühmlich beendigte. Wäre er aber nicht bemerkt und eingefangen worden, so würde er, nachdem er seine Schnee- und [illegible]

[illegible] im Auslande ansässigen Engländer in Scharen zur Krönungsfeier nach London pilgern, wieder in ganz außerordentlichem Maße. Der Reichspostdampfer „Bayern", von Ostasien kommend, hatte nicht einen einzigen Platz frei, der Dampfer „Barbarossa" von der Austral-Linie des Norddeutschen-Loyd kam mit 635 Kajütspassagieren heim. Unter den mehr als 200 Passagieren 1. Klasse befanden sich nur etwa 20 Deutsche, alle übrigen waren Engländer, darunter die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219020604-10/fragment/page=0005